Hornbacher Losungsandacht

28.03.23

Vergangenes Wochenende war ich auf Konfifreizeit. Mit 10 jungen Menschen haben wir uns drei Tage lang intensiv mit dem Thema „Selbstvertrauen“ auseinandergesetzt. „Gott hat mich lieb!“, „Gott ist immer für mich da!“, „Ich bin gut so, wie ich bin. Auch wenn andere das nicht sagen!“ So lauteten die Gedanken unserer Konfis und mit diesen Gedanken war ich sehr zufrieden. Ich bin mit einem guten Gefühl nach Hause gegangen, habe begonnen, den Vorstellungsgottesdienst der Konfis zu schreiben, bis ich gestern Abend eine Nachricht von Pfarrer Daniel Seel bekommen habe. „Ey Kevin, wo bleibt deine Andacht?“ Die Andacht. An die habe ich gar nicht mehr gedacht. So bin ich an meinen Laptop gegangen und hatte schon keine Lust mehr irgendwas zu schreiben, was ich die heutige Tageslosung gelesen habe. In Psalm 103 lesen wir: „Er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind!“

Nun, das beißt sich etwas mit dem, was die Konfis erarbeitet haben. Staub ist fies. Keiner mag Staub! Staub ist das Zeug, das unter der Couch oder auf dem Schrank herumliegt. Dieses Zeug, dass in der Swiffer-Werbung ratz fatz weggewischt wird. That`s the way aha aha, I like it, aha aha. Dass ein Mensch sich selbst als Staub bezeichnet, ist mir zu wieder. Doch wenn ich genau darüber nachdenke, kommen mir viele weitere Stellen in den Sinn. Gott schuf den Menschen aus Staub vom Ackerboden. Und Gott selbst sagt doch: Vom Staub bist du genommen und zu Staub wirst du wieder werden. Ist es also das, was Gott in uns sieht? Staub? Ich kann Sie beruhigen: Natürlich nicht.

Die Autoren der biblischen Texte sind kleine Schelme. Sie verwenden gerne eine bildgewaltige Sprache. Und was sie gar nicht mögen sind Menschen, die sich selbst erhöhen, die sich selbst für die besten halten. Denen zeigen sie gerne auf, was sie eigentlich sind: Wesen aus Staub. Das ist biblische Bildsprache für: Wesen der Erde und keine Göttinnen und Götter. Der Mensch ist ein irdisches Wesen, voller Sorgen, Nöte und so viel Potential. Das ist die andere Seite der Medaille.

Gott schuf den Menschen aus Staub. Das ist im ersten Buch Mose überliefert. Doch der Mensch ist kein Erdklumpen. Gott hat ihm seinen Lebensatem in die Nase geblasen. Der Mensch ist ein besonderes Staubwesen, ein Wunder der Schöpfung, das trotz seiner vielen Fehler zu so viel in der Lage ist. Und auch wenn der Mensch wieder zu Staub werden wird, ist Gott trotzdem für

ihn da. Es ist egal, woher man kommt oder wohin man geht. Wichtig ist, zu wissen, dass da jemand ist, der auf einen achtgibt.

Ostern steht vor der Tür. Und dieses Fest erinnert uns doch daran, dass Gott selbst zu einem dieser Staubwesen geworden ist. Jesus hat all das durchlebt, was es heißt, ein Mensch zu sein: Hochmut beim Einzug in Jerusalem, Verrat beim letzten Abendmahl, Angst im Garten Gethsemane, Not bei seiner Verhaftung, seinem Verhör und seinem Prozess, Schmerz und Elend bei seiner Hinrichtung am Kreuz. Er kennt unsere Gefühle ganz genau. Und er weiß auch, dass wir manchmal dazu neigen, über die Stränge zu schlagen, dass wir Fehler begehen. Er weiß aber auch, wie viel Gutes in uns steckt. Das alles ist in Ordnung. Gott liebt uns, weil wir sind, wie wir sind. Und manchmal auch, obwohl wir so sind, wie wir sind.

Ich glaube fest daran, dass uns der Autor des 103. Psalms daran erinnern wollte: Dass wir uns nicht selbst erhöhen, sondern daran denken, dass Gott Grund unseres Lebens und unseres Seins ist. Seine Intention ist nicht, den Menschen kleinzureden, sondern ihn zu beruhigen.

Vor diesem Hintergrund haben „meine“ Konfis absolut recht: Gott hat mich lieb. Gott ist immer für mich da. Ich bin gut, so wie ich bin. Auch wenn andere das nicht sagen. Gott sagt es. Und für den Anfang reicht das.

Kevin Höh, Mainz